

Globale Finanzmärkte

Unterrichtsmaterial zu
Globaler Ökonomie



MATERIAL AB DER 10. SCHULSTUFE

OGB

AK

WIEN

www.arbeitsweltundschule.at

GLOBALE FINANZMÄRKTE

Magdalena Emprechtlinger

1. Auflage

Die Deutsche Bibliothek – CIP – Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Impressum

ISBN 978-3-7063-0552-5

1. Auflage, 2015

Erstveröffentlichung April 2015

Copyright ©, Herausgeber, Verleger: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien,
Abteilung Bildungspolitik – Arbeitswelt & Schule, ÖGB

Hersteller: Eigenvervielfältigung

Autorin: Magdalena Emprechtinger, BAOBAB – Globales Lernen

Layout: Claudia Fritzenwanker

Foto Titelseite: © Helmut Wimmer

Verlags- u. Herstellungsort: Wien

INHALT

Globale Finanzmärkte	5
Didaktische Impulse zu globalen Finanzmärkten	6
Themenpfad Finanzmärkte	7
Globalisierung der Finanzmärkte	11
Kleine Geschichte der Finanzkrisen	14

GLOBALE FINANZMÄRKTE

„Die Banken haben für alles Mögliche einen Plan B. Also wenn auf Frankfurt eine Atombombe fällt, dann hat jeder von denen einen Plan in der Schublade, was sie dann machen müssen. (...)

Aber für diese Finanzkrisen gibt es keinen Plan B.“

(Filmzitat: Master of the universe)

Seit mittlerweile acht Jahren sind die globale Finanzkrise und ihre Auswirkungen unsere ständigen Begleiter. Fast kein Tag vergeht, ohne dass wir in den Zeitungen von Schuldenkrisen oder Hilfspaketen lesen und so wie es aussieht, wird sich das auch nicht so rasch ändern. Die Finanzkrise und ihre realpolitischen Folgen wie Arbeitslosigkeit, enorme Staatsverschuldungen und zunehmende Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen haben vor allem Europa fest im Griff. Dabei vergisst man beinahe, dass dies nicht die erste Krise des Finanzsystems ist, sondern dass Krisen ein immer wiederkehrendes Phänomen darstellen. Die Tulpenkrise 1637 in den Niederlanden, die Weltwirtschaftskrise von 1929, die Krise der Emerging Markets mit ihrem Anfang in Thailand 1997 oder die New-Economy-Krise ab 2000 sind nur vier Beispiele. Mit der Auflösung des Bretton-Woods-Systems 1973 und der Liberalisierung der Finanzmärkte wurde die Weltwirtschaft anfälliger für Finanzkrisen. Allein zwischen 1970 und 2007 verzeichnet der Internationale Währungsfonds 124 Bankenkrisen, 326 Währungskrisen und 64 Staatsverschuldungskrisen auf nationaler Ebene¹. Jedoch bleiben die Krisen nur in den seltensten Fällen auf einzelne Nationalstaaten beschränkt. Durch die massive Zunahme des grenzüberschreitenden Kapitalverkehrs und der internationalen Aktivitäten von Finanzinstitutionen sind die Finanzmärkte stark miteinander vernetzt und Krisen breiten sich schnell über Ländergrenzen hinweg aus. Durch die fortschreitende Liberalisierung der Finanzmärkte wird es zusätzlich für politische Institutionen immer schwieriger im Falle von Krisen regulierend einzugreifen.

Aber nicht nur die Verwobenheit der Finanzmärkte, sondern auch deren Funktionen haben sich gewandelt. Standen ehemals noch verstärkt langfristige Unternehmensfinanzierungen bzw. eine langfristige private Vermögensanlage im Vordergrund, werden Finanzmärkte mehr und mehr für Finanzspekulationen und somit für die kurzfristige Profitmaximierung genutzt. Dies zeigt sich zum Beispiel an der Entwicklung der durchschnittlichen Haltedauer von Aktien. Wurden Aktien im Jahr 1980 noch durchschnittlich zehn Jahre von den KäuferInnen behalten, lag die Dauer 2008 bei drei Monaten. In den Folgejahren hat sich der Aktienhandel wieder etwas beruhigt und die Haltedauer lag 2012 wieder bei etwa neun Monaten².

Weiterführender Link zum Thema:

www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52583/finanzmaerkte

¹ www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52625/finanzkrisen-seit-1970

² www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52590/aktien

DIDAKTISCHE IMPULSE ZU GLOBALEN FINANZMÄRKTEN

Das Material bietet drei didaktische Impulse für SchülerInnen ab 16 Jahren. Jeder Impuls ist in sich geschlossen und kann einzeln bearbeitet werden.

Der erste Impuls ist eine Einführung und kann auch den beiden anderen Impulsen vorangestellt werden. Er setzt sich mit verschiedenen Begriffen rund um Finanzmärkte, deren Bedeutungen und Verbindungen auseinander.

Der zweite Impuls widmet sich den Vor- und Nachteilen der Globalisierung der Finanzmärkte. Anhand von Kurztexten beschäftigen sich die SchülerInnen mit verschiedenen positiven und negativen Aspekten und können sich eine eigene Meinung dazu bilden.

Der dritte Impuls wirft einen historischen Blick auf Finanzkrisen. Anhand eines Zeitstrahls lernen die SchülerInnen überblicksmäßig über verschiedene Finanzkrisen im Laufe der Geschichte, deren Vorgeschichten und deren Auswirkungen. Die SchülerInnen werden dabei angeregt über Gemeinsamkeiten zu reflektieren.

Die benötigte Zeit zur Durchführung variiert je nach Lehrperson und Mitarbeit der SchülerInnen. Die Zeitangaben sind eher als Minimum zu betrachten.

Dieses Material stellt eine Ergänzung zum Material „Schule macht Krise“ dar, welches sich eingehend mit der aktuellen Finanzkrise, deren Ursachen und Folgen beschäftigt. Dieses kann unter https://aws.arbeiterkammer.at/assets/uploads/Krise_macht_Schule_Okt2013_online.pdf heruntergeladen werden.

Folgende Themen werden in den Impulsen angesprochen:

Finanzmarkt, Finanzsystem, Globalisierung, Finanzkrise, Geschichte

1. Themenpfad Finanzmärkte³

Ziel:	Die SchülerInnen lernen wichtige Begriffe rund um globale Finanzmärkte kennen und können diese in Beziehung setzen.
Material:	Kopiervorlage „Begriffe“, Internetzugang
Alter:	ab 16 Jahren
Dauer:	35 Minuten

Durchführung:

Begriffsrecherche – Einzelarbeit (15')

Es werden Kleingruppen zu je sechs bis acht Personen gebildet. Die Begriffe der Kopiervorlage werden ausgeschnitten und jede Kleingruppe erhält die 14 Begriffe und teilt diese untereinander auf. Die SchülerInnen recherchieren im Internet (Online-Lexika) zu ihren Begriffen. Dabei geht es nicht darum, ein umfassendes Wissen darüber zu haben, sondern kurz erklären zu können, was sie bedeuten. Sollte kein Internetzugang verfügbar sein, kann dieser Schritt auch als Vorbereitung zuhause durchgeführt werden. Je nach Vorwissen der SchülerInnen können weitere Begriffe ergänzt werden.

Recherchetipp: www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft

Themenpfad erstellen – Kleingruppenarbeit (10')

Der Begriff Finanzmarkt wird auf den Boden gelegt und ausgehend davon wird eine Assoziationskette gebildet. Dies bedeutet, dass inhaltlich passende Begriffe aneinandergereiht werden. Wer eine Verbindung zwischen dem Wort Finanzmarkt und einem seiner Begriffe herstellen kann, erklärt den anderen kurz den Begriff und dann die Verbindung und legt den Begriff neben das Wort Finanzmarkt. Nun wird eine Verbindung zwischen dem neuen Wort und einem der übrigen Begriffe gesucht. Die Erklärungen der SchülerInnen sollten dabei nicht kommentiert werden. Der Themenpfad ist fertig, wenn alle Begriffe in den Themenpfad eingebunden wurden.

Reflexion – Plenum (10')

Die SchülerInnen gehen durch den Raum und sehen sich die unterschiedlichen Themenpfade an. Gemeinsam werden folgende Fragen besprochen:

- Wie ist es euch ergangen? War es schwer, die Assoziationen zu finden?
- War es schwierig, den anderen nur zuzuhören?
- Gibt es Begriffe, die noch unklar sind?
- Welche der genannten Assoziationen sind für euch eher schwer nachzuvollziehen?
- Worüber möchtet ihr mehr wissen?

3 Die Methode erfolgt in Anlehnung an den Themenpfad Handy aus dem Material „Die Welt im Handy“ der Südwind-Agentur.



Finanzmarkt

Aktien

Derivate

Kredit

Börse



Kapitalverkehrs-
beschränkungen

Spekulation

Finanzkrise

Finanztransaktions-
steuer

Gewinnmaximierung



Renditen

Boom

Crash

Rezession

2. Globalisierung der Finanzmärkte

Ziel:	Die SchülerInnen kennen Fakten zur Globalisierung von Finanzmärkten sowie Vor- und Nachteile. Sie können Stellung dazu beziehen.
Material:	Kopiervorlage „Vor- und Nachteile globaler Finanzmärkte“, Blatt Papier pro Gruppe
Alter:	ab 16 Jahren
Dauer:	40 Minuten

Durchführung:

Brainstorming – Paarbeit (5')

Als Einführung wird den SchülerInnen der Hinweis gegeben, dass es in dieser Einheit um die Globalisierung von Finanzmärkten, also die Zunahme des grenzüberschreitenden Kapitalaustauschs und der internationalen Aktivitäten von Finanzinstitutionen geht.

Als Einstieg überlegen sich die SchülerInnen in Paarbeit, wo sie mit internationalen Finanzmärkten in Berührung kommen (Geld ins Ausland überweisen, Geld im Ausland abheben, wenn ihre Bank das angelegte Geld im Ausland investiert etc.). Die Ideen werden anschließend in der Klasse gesammelt.

Gruppenbildung (10')

Die Karten der Kopiervorlage „Vor- und Nachteile globaler Finanzmärkte“ werden kopiert und ausgeschnitten. Die einzelnen Karten beschreiben verschiedene Vor- bzw. Nachteile. Alle SchülerInnen erhalten je eine Karte, überlegen, ob es sich um einen Vor- oder Nachteil handelt, und formulieren eine kurze prägnante Überschrift für ihren Text, die diesen treffend wiedergibt. Die Überschrift wird auf der Karte notiert. Anschließend suchen die SchülerInnen fünf MitschülerInnen mit je einer anderen Karte und bilden zusammen eine Kleingruppe. Sollte die SchülerInnenzahl nicht durch sechs teilbar sein, können einzelne Karten in einer Kleingruppe zweimal vertreten sein.

Vor- und Nachteile – Kleingruppenarbeit (15')

Die SchülerInnen stellen sich gegenseitig ihre Vor- bzw. Nachteile vor. Anschließend diskutieren sie folgende Fragen:

- Wie bewertet ihr die genannten Vor- und Nachteile?
- Sind die Argumente für euch nachvollziehbar? Stimmt ihr diesen zu?
- Findet ihr, dass die Vorteile oder die Nachteile schwerer wiegen?
- Was sollte eurer Meinung nach im Vordergrund stehen? Die Stabilität bzw. Risikovermeidung oder das Zur-Verfügung-Stellen und Vermehren von Kapital?

Abschließend stellen die Kleingruppen das Ergebnis ihrer Diskussion zu Vor- und Nachteilen globaler Finanzmärkte anhand des Symbols der Waage dar. Die linke Waagschale stellt dabei die Vorteile und die rechte Waagschale die Nachteile dar. Je nachdem, ob nach Meinung der SchülerInnen die Vorteile oder Nachteile schwerer wiegen, wird die Position der Waage gezeichnet.



Reflexion – Plenum (10')

Ein Vertreter/eine Vertreterin jeder Gruppe stellt das Diskussionsergebnis mithilfe der Waage kurz vor und erklärt, warum sich die Gruppe so entschieden hat. Abschließend werden folgende Fragen diskutiert:

- Wie ist es euch bei der Bewertung ergangen?
- Ward ihr einer Meinung?
- Wo gab es Differenzen?

Vor- und Nachteile globaler Finanzmärkte

1/2



Durch den Abbau von Handelsschranken und dank der Möglichkeiten der modernen Kommunikations- und Informationstechnologie wird das Kapital zwangsläufig und effizient dorthin gelenkt, wo es am produktivsten und rentabelsten eingesetzt werden kann. Für profitable Unternehmen bedeutet dies einen besseren Zugang zu Kapital und tendenziell auch günstigere Kapitalkosten, wenn ihnen der internationale Kapitalmarkt zur Finanzierung offensteht. Dies gilt nicht nur für international tätige Großunternehmen, auch kleinere Unternehmen können am internationalen Kapitalmarkt teilnehmen.

Grundsätzlich wird durch den Zugang zu den internationalen Finanzmärkten die Abhängigkeit von klassischen Unternehmensfinanzierern, insbesondere Kreditinstituten verringert. Ein größeres Kapitalangebot und günstigere Finanzierungskosten verbessern die Rahmenbedingungen für Unternehmensinvestitionen und können somit positive Wachstumsimpulse setzen. Insbesondere Schwellenländer mit noch schwach entwickelten eigenen Kapitalmärkten dürften in den vergangenen Jahren hiervon profitiert haben. Aber auch auf die Weltwirtschaft als Ganzes gesehen können positive Effekte festgestellt werden.

Für Anleger bedeutet die Globalisierung der Finanzmärkte zunächst eine Erweiterung ihrer Anlagemöglichkeiten. Diese können mit zusätzlichen bzw. besseren Renditechancen verbunden sein, aber auch mit weiteren Möglichkeiten zur Risikostreuung, da Anleger ihre Risiken geographisch betrachtet besser verteilen können. Ein verbessertes Rendite-Risiko-Verhältnis bringt Anlegern prinzipiell einen höheren Nutzen ihres Anlageportefeuilles. Sie können ihr Kapital effizienter investieren als bei Beschränkung nur auf den nationalen Finanzmarkt.

Kritiker sehen in vermehrten Unternehmensübernahmen durch ausländische Investoren infolge der Globalisierung der Finanzmärkte eine Gefahr. Solche Übernahmen werden durch die Internationalisierung sicher begünstigt. In der sogenannten Heuschreckendebatte ist vor allem internationalen Finanzinvestoren vorgeworfen worden, Übernahmen heimischer Unternehmen primär unter kurzfristigen Gewinn- und Spekulationsgesichtspunkten zu betreiben und langfristige Aspekte der Unternehmenssicherung zu vernachlässigen.

Quelle: www.globalisierung-fakten.de/globalisierung-informationen/globalisierung-der-finanzmaerkte

Vor- und Nachteile globaler Finanzmärkte

2/2



Durch den Wettbewerb der Akteure an den internationalen Finanzmärkten und durch die Konkurrenz der einzelnen Finanzplätze untereinander wird die Funktionsfähigkeit der Finanzmärkte tendenziell weiter verbessert. Zum einen wird durch die Konkurrenz ein Druck zur Einführung und Anwendung der jeweils modernsten Informations- und Kommunikationstechnologien sowie zur Einführung innovativer Finanzinstrumente ausgeübt. Zum anderen wirkt der Wettbewerb auch disziplinierend auf den jeweiligen Gesetzgeber bei der Schaffung günstiger rechtlicher Rahmenbedingungen für die Funktions- und Wettbewerbsfähigkeit eines Finanzplatzes.

Viele sehen in der Globalisierung der Finanzmärkte eine höhere Anfälligkeit für Krisen, die in anderen Regionen der Welt verursacht worden sind. Spekulativ eingesetzte Finanzinstrumente tragen dabei tendenziell noch zu größeren Kursausschlägen bei, als dies in der Vergangenheit der Fall war und verstärken so Krisenerscheinungen. Dieses Argument ist nicht von der Hand zu weisen und stellt eine Kehrseite der positiven Effekte der zunehmenden weltweiten Verflechtung dar. In dem Maße, in dem nationale Marktschranken abgebaut werden und es zu einer stärkeren internationalen Verflechtung von Finanzbeziehungen kommt, partizipieren Akteure an den internationalen Finanzmärkten nicht nur an positiven, sondern auch an negativen Entwicklungen. Besonders evident wurde dies in der Finanzkrise 2007/08, als die Krise des US-Hypothekenmarktes aufgrund der weltweiten Verflechtung sehr schnell erhebliche globale Auswirkungen auf das internationale Finanzsystem zeigte.

Die Möglichkeiten der Nationalbanken zur Geldpolitik und Geldmengensteuerung sind durch den Prozess der Globalisierung zweifelsohne eingeschränkt worden. Aufgrund des Wegfalls von Marktbarrieren und der hohen Kapitalmobilität sind die Steuerungsmöglichkeiten einer einzelnen Nationalbank in ihrer Wirksamkeit geringer geworden, eine umso größere Bedeutung kommt daher heute einer internationalen Abstimmung geldpolitischer Maßnahmen zu. In einer Welt globalisierter Finanzmärkte kann letztlich auch nur eine übernational koordinierte Geldpolitik Wirkung entfalten. Dass dies auch für eine übernational agierende Zentralbank eine Herausforderung darstellt, zeigt sich aktuell am Beispiel der Europäischen Zentralbank im Rahmen der Euro-Krise.

Quelle: www.globalisierung-fakten.de/globalisierung-informationen/globalisierung-der-finanzmaerkte

3. Kleine Geschichte der Finanzkrisen

Ziel:	Die SchülerInnen setzen sich mit verschiedenen Finanzkrisen im Laufe der Geschichte, ihren Gemeinsamkeiten, begünstigenden Faktoren und Folgen auseinander.
Material:	Kopiervorlage „Zeitstrahl“, Tixo
Alter:	ab 16 Jahren
Dauer:	60 Minuten

Vorbereitung:

Auf der Tafel bzw. einem Plakat wird ein Pfeil gezeichnet, auf dem Jahreszahlen von 1600 bis heute eingetragen werden, wobei zwischen 1970 und 2015 ausreichend Platz sein soll. Alternativ dazu kann auch nur der Pfeil ohne Jahreszahlen aufgezeichnet werden und die SchülerInnen ergänzen die Markierungen selbst.

Die Textkarten zu verschiedenen Ereignissen, die im Zusammenhang mit Finanzkrisen stehen (Kopiervorlage „Zeitstrahl“), werden ausgeschnitten. Die hier beschriebenen Ereignisse stellen lediglich eine Auswahl dar und es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Je nach Interesse und Vorwissen der SchülerInnen können hier auch noch weitere Ereignisse ergänzt werden.

Durchführung:

Brainstorming – Plenum (10')

Gemeinsam wird ein Brainstorming zum Thema Finanzkrise gemacht:

- Was ist eine Finanzkrise?
- Von welchen Finanzkrisen haben wir schon gehört?
- Was wissen wir über diese Krisen?

Zeitstrahl – Plenum (50')

Die vorbereiteten Karten werden am Boden aufgelegt und gemeinsam durchgelesen. Nach jeder Karte stellen die SchülerInnen Vermutungen an, wann sich dieses Ereignis zugetragen hat. Teilweise finden sich in den Textkarten Hinweise dazu. Die Lehrperson nennt anschließend die Jahreszahl (siehe Seite 15) und die Textkarte wird an der entsprechenden Stelle im Zeitstrahl angebracht. Bevor die nächste Karte vorgelesen wird, erhalten die SchülerInnen die Möglichkeit zusätzliche Informationen zum Ereignis zu ergänzen. Wenn alle Karten angebracht wurden, wird die Geschichte der Finanzkrisen nochmals zusammengefasst und es werden die wichtigsten Fakten herausgearbeitet.

Folgende Fragen können dabei hilfreich sein:

- Was war überraschend?
- Welche Krisen wurden beim gemeinsamen Brainstorming erwähnt?
- Welche Gemeinsamkeiten gibt es zwischen den Krisen?
- Was hat das Entstehen der Krisen begünstigt? Was gibt es für vorbeugende Maßnahmen?
- Was sind die Folgen der Krisen?
- Wann haben sich Finanzkrisen besonders gehäuft? Warum?
- Wo fanden die Krisen statt?

Mögliche Ergebnisse:

- Krisen treffen nicht nur die entwickelten Länder.
- Finanzkrisen gibt es schon länger, nicht erst seit 2007.
- Oftmals kommt vor der Krise eine Boom-Phase.
- Finanzkrisen haben massive Auswirkungen auf die Realwirtschaft.
- Obwohl jede Krise spezifische Ursachen hat, gibt es Gemeinsamkeiten.
- Während der Zeit des Bretton-Woods-Abkommens mit stabilen Wechselkursen gab es weniger Krisen.
- Die Auflösung des Bretton-Woods-System und die Deregulierung der Finanzmärkte haben die Weltwirtschaft für Finanzkrisen anfälliger gemacht.

Vertiefung

1. Die SchülerInnen suchen sich eine Krise aus, über die sie mehr wissen wollen, und recherchieren dazu.

2. Anschließend können anhand des Materials „Krise macht Schule“ die Ursachen und Folgen der aktuellen Finanzkrise erarbeitet werden. Das Material kann unter folgendem Link kostenlos heruntergeladen werden: https://aws.arbeiterkammer.at/assets/uploads/Krise_macht_Schule_Okt2013_online.pdf

Jahreszahlen zu den Ereignissen des Zeitstrahls:
Tulpenmanie: 1637
1. Weltwirtschaftskrise: 1857 – 1859
Schwarzer Freitag: 1929
Krisenfolgen I (2. Weltwirtschaftskrise): ab 1929
Gründung des Bretton-Woods-Systems: 1944
Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems: 1973
Liberalisierung des Finanzsektors: 1980er Jahre
Savings-and-Loan-Krise: 1984
Krisenfolgen II (Savings-and-Loan-Krise): ab 1984
Schwarzer Montag: 1987
Erste Krise des Europäischen Währungssystems (EWS): 1992
Asienkrise: 1997/1998
Krisenfolgen III (Asienkrise): ab 1997
New-Economy-Krise: 2000
Höhepunkt Argentinienkrise: 2001/2002
Subprime-Krise und anschließende Finanzkrise: ab 2007

Hintergrund für Lehrpersonen:

Finanzkrisen sind Störungen des Finanzsektors, die mit schweren Problemen bei der Versorgung mit Geld und Krediten verbunden sind. Sie können durch unterschiedliche Faktoren ausgelöst werden: Schocks an den Wertpapiermärkten, politische Verknappung von Krediten, Druck auf Wechselkurse und Währungen, technologische Entwicklungen (durch Veränderungen der Produktions- und Investitionsstruktur), politische Ereignisse und anderes mehr. In den meisten Fällen geht den Krisen ein Boom voraus, in dem die Geld- und Kreditmenge stark steigt und die Risiken auch durch spekulative Finanzanlagen zunehmen. Wenn die Spekulationsblase platzt, kommt es zu massiven Zusammenbrüchen und/oder zu plötzlichen Kapitalabflüssen. Von deren Folgen sind auch nicht-spekulative Investoren, das ökonomische Wachstum, die Beschäftigung und der Wohlstand großer Bevölkerungsteile betroffen.

Die **Schwere von Finanzkrisen** wird üblicherweise an drei Kriterien gemessen:

- der Anteil der Kredite, die in der Krise notleidend werden (Kreditausfallrate),
- die fiskalischen Kosten, die dadurch entstehen, dass dem Staat Steuereinnahmen entgehen und er zusätzliche Ausgaben tätigen muss, um die Lage der von der Krise betroffenen Menschen zu verbessern und den Finanzsektor zu sanieren, sowie
- die krisenbedingten Wachstumsverluste. Sie werden von der Weltbank berechnet als der Unterschied zwischen dem tatsächlichen Wachstum der Ökonomie während der Krise und dem Wachstum, das stattgefunden hätte, wenn die Ökonomie sich so weiter entwickelt hätte wie im Durchschnitt der drei Jahre vor der Krise.

Quelle: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52625/finanzkrisen-seit-1970>

Tulpenmanie

Dabei handelt es sich um die erste gut dokumentierte Spekulationsblase in der Wirtschaftsgeschichte. In den Niederlanden wird mit einer großen Nachfrage nach Tulpen gerechnet, woraufhin viele AnlegerInnen in die begehrten Blumenzwiebeln investieren und die Preise somit in die Höhe treiben. Da sich aber schon nach kurzer Zeit keine KäuferInnen mehr finden, die die hohen Preise zahlen wollen, kommt es zu einem massiven Preisverfall.

Breite Teile der niederländischen Bevölkerung beteiligen sich an diesem Spekulationsgeschäft. Deshalb trifft der Preisverfall auch weite Teile der Bevölkerung und schadet der niederländischen Wirtschaft schwer.



1. Weltwirtschaftskrise

Nach einer Phase des raschen wirtschaftlichen Aufschwungs vor allem im Eisenbahn- und Bankensektor sowohl in den USA als auch in Europa folgt eine folgenschwere Krise, die ihren Ausgangspunkt in der Zahlungsunfähigkeit der Ohio Life Insurance and Trust Company nimmt. Sie hat zu stark in spekulative Anleihen investiert. Dies wirkt sich auch auf die anderen Banken aus und das Vertrauen in den Finanzbereich ist angeschlagen. Panikartig werden Aktien verkauft, die in den Jahren zuvor massenhaft erworben wurden.

Die Krise breitet sich über die ganze Welt aus. Besonders betroffen sind die USA und europäischen Länder, aber auch die Kolonien sind mit schweren Auswirkungen konfrontiert. Weltweit müssen viele Unternehmen schließen und die Zahl der Arbeitslosen steigt dramatisch an. Es dauert mehrere Jahre, bis sich der Aktienmarkt von dieser Krise erholt.



Schwarzer Freitag

Die 20er-Jahre sind eine Zeit des wirtschaftlichen Booms – auch Goldene Zwanziger genannt. Das Wirtschaftswachstum wurde besonders durch die Konsumgüterindustrie (Automobil, Haushaltsgeräte etc.) getragen. In dem optimistischen Klima investieren auch immer mehr Menschen an den Börsen. Die Aktienkurse steigen auf immer neue Höhen. Im September des Jahres ist der Dow-Jones-Index – der wichtigste US-Aktienwert – fast viermal so hoch wie fünf Jahre zuvor. Viele nehmen in dieser Phase für den Kauf von Aktien sogar einen Kredit auf. Sie glauben davon zu profitieren, dass die Gewinne aus den Kurssteigerungen höher sind als die Kreditrückzahlungen. Am Donnerstag, den 24. Oktober kracht es. Innerhalb von zwei Stunden kommt es zu einem Wertverlust der Aktien von insgesamt über elf Milliarden Dollar. Aufgrund der Zeitverschiebung geht der Tag in Europa als „Schwarzer Freitag“ in die Geschichte ein.

Krisenfolgen I

Die Krise breitet sich schnell weltweit aus. Der massive Kursverfall und die Verluste der AnlegerInnen bleiben auch realwirtschaftlich nicht ohne Folgen. Unternehmenszusammenbrüche, fallende Löhne und Preise sowie Massenarbeitslosigkeit in den wichtigsten Industrieländern lassen nicht lange auf sich warten. In den USA verbessert Franklin D. Roosevelt im sogenannten New Deal mit Hilfe von Wirtschafts- und Sozialreformen die Situation. Dabei kommt es unter anderem zu einer Regulierung der Finanzmärkte sowie zur Einführung eines Sozialversicherungssystems. Neben den USA ist vor allem Deutschland aber auch Österreich von der Krise stark betroffen. Die schlechte wirtschaftliche Situation schwächt die Demokratie und spielt den Nationalsozialisten in die Hände.



Gründung des Bretton-Woods-Systems

Auf der Währungs- und Finanzkonferenz der Vereinten Nationen im Ort Bretton Woods (USA) einigen sich die teilnehmenden Länder auf ein System fester Wechselkurse. Der US-Dollar wird zur Leitwährung und die Länder verpflichten sich den Wechselkurs ihrer eigenen Währung zum Dollar und zum Goldpreis stabil zu halten. Dadurch soll vor allem der Güterhandel zwischen den Ländern wieder angekurbelt werden. Der Geldmarkt wird auf langfristige Investitionen und die Realwirtschaft ausgerichtet. Dieses System unterstützt den raschen wirtschaftlichen Aufschwung in Europa nach dem Krieg. Mit Ausnahme des Ostblocks schließen sich nach und nach fast alle Staaten der Welt dem Abkommen an.



Subprime-Krise und anschließende Finanzkrise

Den Auslöser der internationalen Finanzkrise bildet das Platzen der Blase der Hauspreise in den USA. Da über Jahre hinweg Kredite ohne entsprechende Sicherheiten vergeben werden, bringen die damit einhergehenden Kreditausfälle Banken in Schwierigkeiten. Aufgrund der engen globalen Verflechtungen der Finanzinstitutionen breitet sich die Krise rasch international aus. Als Folge schlittern viele Unternehmen der Finanzbranche in die Insolvenz bzw. müssen von den Staaten mit Milliardenkrediten aufgefangen werden. Dies führt unter anderem zu einem massiven Anstieg der Staatsschulden. Die Finanzinstitutionen haben sich nach den staatlichen Rettungspaketen relativ rasch wieder erholt. Die Auswirkungen auf die Realwirtschaft sind noch immer stark spürbar. Ursachen für diese Krise sind ungeregelte Finanzmärkte, Ungleichgewichte in der Weltwirtschaft und Ungleichheit in der Einkommens- und Vermögensverteilung. Die schwerwiegendsten Folgen sind der massive Anstieg der Arbeitslosigkeit und der Staatsschulden sowie die weiter steigende Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen.

Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems

Das Bretton-Woods-Abkommen wird ausgesetzt und das System stabiler Wechselkurse aufgelöst. Die Wechselkurse werden wieder freigegeben und eine lange Periode ohne größere Finanzkrisen endet.



Liberalisierung des Finanzsektors

In vielen Ländern kommt es nach einer Zeit der Regulierung des Finanzsektors zu Liberalisierungen und infolgedessen auch zur Internationalisierung des Finanzsektors. Außerdem wird der Bankensektor stark privatisiert und somit erhalten Banken und Finanzinstitutionen mehr Macht. Der Finanzsektor bekommt im Vergleich zur Realwirtschaft ein stärkeres Gewicht. Durch die Aufhebung von internationalen Kapitalverkehrskontrollen wird es leichter Geld in Länder zu transferieren und auch schnell wieder abzuziehen, wenn die Erwartungen es erfordern. Staaten wird dadurch viel an Eingriffsmöglichkeiten genommen.



Savings-and-Loan-Krise

Als Folge der Wirtschaftskrise 1929 sind Sparkassen in den USA strengen Regulierungen unterworfen. Als diese gelockert und damit die Geschäftsmöglichkeiten von Sparkassen in den USA erweitert werden, expandieren diese sehr schnell. Zum einen steigt damit auch die Zahl der oft riskanten Immobilienkredite mit mangelnden Sicherheiten und zum anderen werden auch hochriskante Unternehmensfinanzierungen getätigt. Als die Immobilienpreise und die Zinsen fallen, bricht das Geschäft ein und viele Sparkassen kommen in Zahlungsschwierigkeiten.



Krisenfolgen II

Der Staat gewährt den Banken riesige Hilfskredite, die von diesen nicht zurückgezahlt werden können. Im Endeffekt bleiben also die SteuerzahlerInnen auf den Kosten sitzen. Es dauert in etwa sieben Jahre, bis die Krise größtenteils überwunden ist.

Schwarzer Montag

In den Jahren vor dem Schwarzen Montag steigen die Aktienkurse kontinuierlich an. Der Kurs des Dow-Jones-Index, der die Entwicklung der wichtigsten US-Aktien abbildet, verdoppelt sich in den beiden Jahren vor Ausbruch der Krise. Doch die Unsicherheiten nehmen nach und nach zu. Die Kurse geben teilweise nach und aufgrund von Inflation und Handelsdefiziten sinkt das Vertrauen der AnlegerInnen. Am Montag, den 19. Oktober kommt es dann zum Crash. Aktien werden massenhaft verkauft und der Dow-Jones-Index muss seinen höchsten Verlust innerhalb eines Tages in der Geschichte der amerikanischen Börse verzeichnen. Die Krise breitet sich rasch auf alle wichtigen Börsen weltweit aus.

Dass der Börsenhandel mittlerweile großteils computerunterstützt und automatisiert abgewickelt wird, trägt zum Ausmaß und zur raschen Ausbreitung der Krise maßgeblich bei. Mehr als ein Jahr später hat der Kurs des Dow Jones wieder seinen Ausgangswert erreicht.



Erste Krise des Europäischen Währungssystems (EWS)

Ziel des Europäischen Währungssystems – Vorläufer des Euroraums – war es, die Wechselkurse zwischen den Mitgliedsländern stabil zu halten und so den Handel zu erleichtern und die Position Europas im internationalen Währungssystem zu verbessern. Aufgrund der Überbewertung des britischen Pfundes erwarten George Soros und andere Investoren, dass Großbritannien entweder die Währung abwerten oder aus dem Europäischen Währungssystem austreten muss, und setzen hohe Geldsummen ein, um darauf zu spekulieren. Dadurch gerät das Pfund unter starken Abwertungsdruck. Nach kurzer Zeit muss sich die britische Regierung beugen und aus dem EWS austreten. Soros verdient Milliarden an diesen Spekulationen.



New-Economy-Krise

Der IT-Sektor erlebt einen Höhenflug. Die allgemeine Erwartung ist, dass mit neuen Anwendungen und Geschäftsmodellen im Internet viel Geld verdient werden kann. AnlegerInnen kaufen massenhaft Aktien von oftmals neu gegründeten Unternehmen in der Hoffnung auf große Gewinne. Sicherheiten werden aufgrund der allgemeinen Euphorie meist nicht gefordert. Die Kurse steigen und steigen. Der Boom endet, als klar wird, dass viele der Unternehmen die hohen Gewinnerwartungen nicht erfüllen können. Als die ersten Anzeichen eines Kursverfalls sichtbar werden, beginnen viele ihre Aktien zu verkaufen und der Kurs stürzt ins Bodenlose. Erst 2006 konnte wieder das Niveau von 2000 erreicht werden.

Eine Folge der Krise ist, dass die Wirtschaft in vielen Ländern in eine Rezession rutscht. Vor allem im IT-Bereich steigt die Arbeitslosigkeit stark an.

Asienkrise

Die asiatischen Tigerstaaten weisen ein beeindruckendes Wirtschaftswachstum auf, das eine allgemeine Aufbruchstimmung weckt. Internationale AnlegerInnen investieren massiv in diesen Ländern, da sie sich hohe Gewinne davon versprechen.

Aktienkurse und Immobilienpreise steigen aufgrund der überzogenen Erwartungen in das Wirtschaftswachstum rasant an, bis die Blase platzt. Zuerst spürt Thailand die Auswirkungen. Der Wechselkurs der Währung muss freigegeben werden und fällt massiv. Bei den ersten Krisensymptomen ziehen internationale InvestorInnen massenhaft ihr Kapital ab und Thailand gerät in Zahlungsschwierigkeiten. Eine mehrjährige Finanz- und Wirtschaftskrise ist die Folge. Nach und nach werden auch andere Länder in der Region wie Malaysien, Indonesien oder Südkorea von der Panik der InvestorInnen getroffen. Ein Jahr später springt die Krise auch auf Russland und später auf andere Schwellenländer wie Brasilien und Argentinien über. Deshalb ist diese Krise auch unter Emerging Markets Crises (Krise der Schwellenländer) bekannt.



Krisenfolgen III

Der Internationale Währungsfonds und die Weltbank gewähren Milliardenkredite an die betroffenen Länder und fordern im Gegenzug von den Staaten Reformen. Besonders schwerwiegende Auswirkungen für die Bevölkerung hat dabei die Reduktion der Staatsausgaben – vor allem auch im Sozialbereich. Arbeitslosigkeit und zunehmende Armut sind die Folgen. Während sich die Wirtschaftsdaten relativ schnell wieder erholen, bleiben die Auswirkungen für die Bevölkerung noch viel länger spürbar.



Höhepunkt Argentinienkrise

Die Asienkrise breitet sich auch auf andere Schwellenländer aus. Ein Grund dafür sind die verhaltenen Reaktionen der InvestorInnen nach der Asienkrise. Nach Russland und Brasilien erreicht die Krise auch Argentinien und das Land schlittert 1999 in eine Rezession. Die wirtschaftliche Lage wird immer schwieriger und die Arbeitslosigkeit nimmt dramatisch zu. Zum Auslöser für die folgende Bankenkrise wird das Gerücht, dass der Internationale Währungsfonds einen Teil eines Milliardenkredites nicht auszahlt. Um einen Run auf die Banken und deren Kollaps zu verhindern, führt die Regierung eine Obergrenze für Abhebungen von Konten ein. Damit kann aber das Vertrauen in Banken und Politik nicht wieder hergestellt werden. Demonstrationen und Ausschreitungen im ganzen Land sind die Folge. Der Protest richtet sich gegen die PolitikerInnen und ihre Wirtschafts- und Sparpolitik, die vor allem die Armen trifft, sowie gegen die Banken. Es folgt eine politisch sehr instabile Zeit. Seit Mitte 2002 erholt sich die Wirtschaft des Landes langsam und damit einhergehend auch die soziale Situation.

ARBEITSWELT & SCHULE

ONLINE ANMELDUNG

Mit der Online-Anmeldung können Sie

- Ihre Planspiele oder Bewerbungstrainings direkt online buchen,
- einen Termin für den Besuch Ihrer Lehrlinge in der AK vereinbaren,
- das neueste Unterrichtsmaterial bestellen oder sich
- für eine Veranstaltung anmelden.

Die Online-Anmeldung wurde speziell für Lehrkräfte konzipiert und an Ihre Bedürfnisse angepasst. Die direkte Buchung online erspart Ihnen Wartezeiten und Koordinationsaufwand. Alle buchbaren Termine sind einsehbar und stehen Ihnen zur Verfügung. Mit wenigen Klicks reservieren Sie Ihren Wunschtermin und bekommen alle Informationen per Email zugesandt.

arbeitsweltundschule.at/online-anmeldung

Planspiele und Workshops in den einzelnen Bundesländern finden Sie unter arbeiterkammer.at/akundschule.



Kontakt:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

ARBEITSWELT & SCHULE

Prinz-Eugen-Straße 20-22, 1040 Wien

Tel. 01 501 65-3142

Fax: 01 501 65-3227

arbeitsweltundschule@akwien.at

Wien: arbeitsweltundschule.at

Österreich: arbeiterkammer.at/akundschule